... Vater sein dagegen sehr

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 31

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-496853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

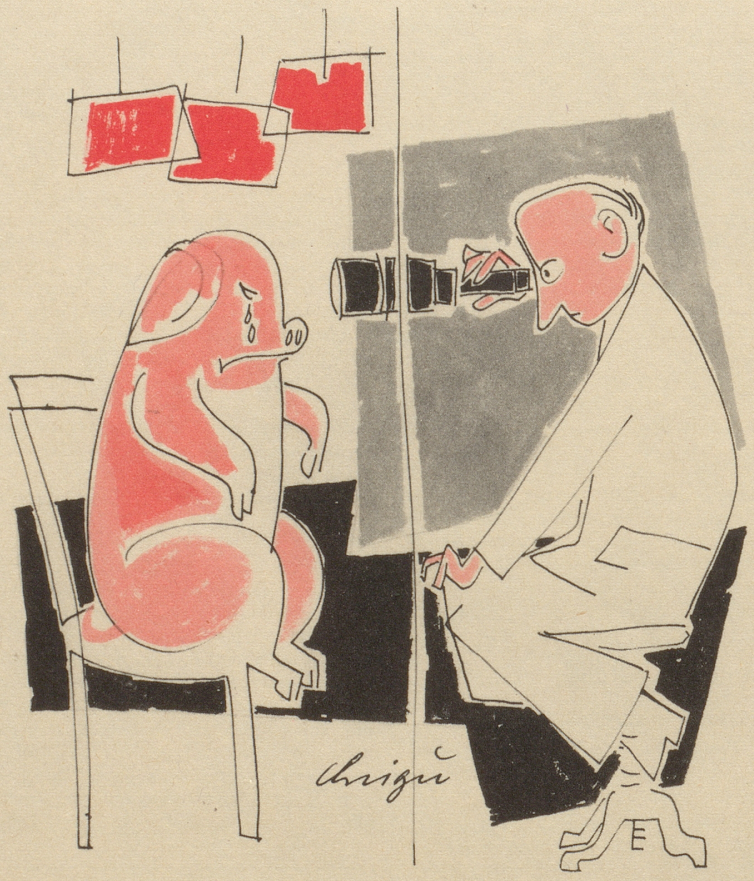
Momänt!

Ein guter Freund meinte kürzlich, es sei jetzt dann an der Zeit, daß ich die albernen Momente für mich behalte, in denen ich den Finger an die Nase führe und angestrengt über Dinge nachdenke, die normalen Menschen schon im ersten Augenblick klar wären. Die Nebelspalten seien kaum ausschließlich für meine irreparable Dummheit reserviert.

Obschon mich dieser recht unfreundliche Vorwurf erheblich belastet, blieb mir doch kürzlich wieder ein Zeitungsrest in den Händen, über den ich einfach nicht wegzukommen vermag.
Da stand nämlich:

(United Press) ... «Die neue Atomexplosion in Nevada sollte den Wissenschaftern vor allem dazu dienen, die Wirkung des gleißenden ‹Atomblitzes› auf die Augen von Tieren festzustellen. Zahlreiche anästhesierte Schweine, Hunde, Kaninchen und Mäuse waren an verschiedenen Distanzen um den Explosionsherd herum placiert. Die Wissenschafter hoffen durch dieses Experiment neue Aufschlüsse darüber zu erhalten, welchen Gefahren das menschliche Auge im Falle eines Atomkrieges ausgesetzt sein würde.»

So, dachte ich, da haben sie also die lieben Tiere vorgeschickt, damit sie als Erste teilhaben können an den neuesten Errungenschaften unserer menschlichen Kultur.



Auf die vordersten Plätze des Theaters hat man sie hingesetzt, schön rundherum: Hunde, Kaninchen, Schweine und Mäuse – und hat sich dann selber in sichere Deckung begeben.
«Paßt auf, liebe Tierchen, was wir euch zeigen! Eins! Zwei! Drei!»
Der Atomblitz zuckt in den Himmel, eine Riesenfontäne steigt auf, die Erde erzittert, das Licht der Sonne ist verfinstert.
Viel später kriechen die Menschen dann wieder aus ihren Verstecken, vorsichtig, mit Schutzmasken vor den Gesichtern.
«Und nun, wie war's? Großartig, nicht? Zeig deine Augen, kleines Kaninchen! Ach, das arme Mäuschen kann kaum mehr sehen!»
Das Publikum wird eingesammelt, Stück um Stück, und sorgfältig zurückgebracht.
Dann naht die hohe Wissenschaft und stellt sich in weißen Mänteln um die wehrlosen Kreaturen:
«Und nun, war's schlimm? Was sagt ihr dazu?»
Was können die Tiere schon sagen? Sie sprechen nicht. Und wenn sie sprechen könnten, würden sie bitten:
«Laßt uns aus diesem Raum! Laßt uns dorthin, wo uns der Herrgott zu leben befahl. Gebt mir ein Büschel Gras und mir ein paar Wurzeln. Mehr wollen wir nicht!»
Aber die Instrumente sind schon auf sie gerichtet: Rohre, Linsen, Lampen.
Was verstehen die Tiere schon vom Fortschritt der Menschheit? Sie, die in ihren ersten Lebensgewohnheiten zurückgeblieben sind, seit Urzeiten her?
So einfach geht es nicht mehr in der modernen Welt. Das rein Gottgefällige hat sich schon längst überholt. Wir sind bei interessanteren Experimenten angelangt, die im Falle eines Atomkrieges ...
Da komme ich nicht mehr weiter. Mit den Tieren schon, aber mit den Menschen nicht mehr.
Vielleicht bin ich nicht intelligent genug, wie mein Freund behauptet. Und ich wäre fast froh darum.
Jedenfalls möchte ich mich bei den Tieren entschuldigen. Mathis

---

Ferienproblem des Hausherrn

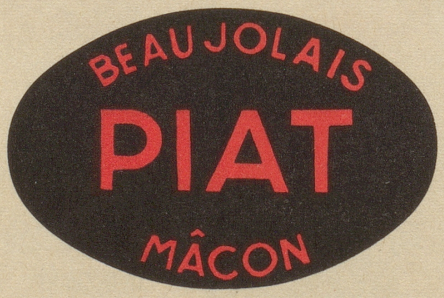
Er: «Du, de Tokter hät mer en Monet am Meer agraate. Jetzt mueß i nu na luege, wo n i söll higa.»
Sie: «Am beschte zumene andere Tokter!» bi

... Vater sein dagegen sehr

Sich überschlagende Stimme im Stockwerk über uns: «Also das ist nun wirklich das letzte Mal, daß ich es euch zum letzten Mal sage!» Schnogg

Konsequenztraining

Neben mir saß im Zirkus ein Mann, der mich langsam aber sicher nervös machte, weil er das ganze Programm wie eine Salzsäule über sich ergehen ließ, ohne je zu lachen oder zu klatschen. Beim Verlassen des Zeltes konnte ich es nicht mehr verklemmen, ihn (ganz vorsichtig!) zu fragen, ob es ihm etwa nicht gefallen habe, daß er gar nie applaudierte.
«Was soll ich klatsche?» antwortete er, «i ha jo e Freibillie gha ...» pin



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel